

ren allen Christen eine wahre Erbauung. Oft wurde sie berufen, Betrübte damit zu trösten, Sterbenden des Himmels Vorschmack einzuhuchen. Alles nahete ihr mit ehrerbietiger Huldigung; und sie konnte es wagen, zu jeder Stunde des Tages durch die Hüften der Pilgrime, selbst nach entfernten Orten zu gehen. Es mochte fast Mitternacht seyn, als sie einmal von einem Kranken zurückkehrte, welchem sie nach einer fernem Hütte die Stärkung des himmlischen Trostes gebracht. Sie war ein wenig zweifelhaft über den sichern Rückweg, und befand sich auf einmal dem Hause eines reichen Ungläubigen gegenüber. Es war noch erleuchtet, wie zu einem Feste, aber ganz geräuschlos. Nur ein schweres Stöhnen vernahm Maria, und hatte im Herzen Mitleid mit dem Unglücklichen, der in der allgemeinen Ruhestunde auf der Folter des Schmerzes lag. Aber wie wurde ihr, als sie gleich darauf einen sanften Trostgesang hörte, von einer Stimme, die sie nur im Himmel wieder anzutreffen hoffte? Sie konnte nicht zweifeln: es war der Geliebte. Sie sank auf die Kniee; hoch streckte sie die Arme zum Throne Gottes empor, aufgelöst war Gebet und Gedanke in ein unaussprechlich seliges Dankgefühl. Sie blieb, bis der schöne Trostgesang zu Ende war. Auch das Stöhnen war nun in Ruhe verwandelt, die Lichter verloschen, und Irmgard eilte beflügelt ihrem Obdach zu. Sobald sie in der Frühe den Pilger und den Ritter Otto erblickte, theilte sie ihnen die glückliche Entdeckung mit; sie wollten wohl an eine mögliche Täuschung der Sinne erinnern, allein Maria war zu fest überzeugt: es gab nur eine solche Stimme. Otto zog Erkundigungen ein. Es ergab sich, daß jener reiche Ungläubige an tiefer Schwermuth leide, und oft von bösen Geistern gefoltert werde. Ein Sklave mußte dann ihm einen Gesang singen, und auf des Sklaven geheimnißvolle Beschwörung entwichen die Geister der Quaal. Um kein Lösegeld werde ihm daher jemals der Sklave feil seyn; welcher geduldig jede Nacht von neuem das mühselige Geschäft beginne, und nur bedaure, daß ihm der Talisman fehle, mit dessen Hülfe er sicher die Hölle gänzlich besiegen würde. Otto schwor, nun nicht eher zu rasten, bis er den Sklaven, wenn es auch nicht Wallfried sey, gelöst habe vom Dienste des Besessenen. Maria lächelte selig verklärt. Sie ging um die geheimnißvolle Stunde, getrost und von Engeln geleitet, vor des Reichen Haus. Sie wartete still, bis die neuliche Erscheinung sich wiederholt hatte. Dann griff sie,

nach langem inbrünstigen Gebet, in die Saiten, und entlockte ihnen solche wunderherrliche Töne, dergleichen man nach des prophetischen Königs Tode nirgends vernommen. Dann sang sie dazu folgende Worte:

Auf, erwach aus finstern Schlafe,
Mensch, von Gottes Hauch befeelt;
Dich auch hat der Hirt der Schafe
Den Erwählten gezählt.

Böse Geister floh'n von dannen,
Da ins Haus die Tugend trat;
Willst Du ganz die Hölle bannen:
Uebe eine Edelthat.

„Wer ruft mir zu an meiner Thür?“ fragte eine Lebens müde Stimme vom Hause herab. „Der Gott des Friedens, der Gott der Barmherzigkeit ruft Dir zu durch seine schwache Magd“ antwortete Maria.

„Bist Du jene wohlthätige Zauberin, von welcher mir der Sänger Erlösung verheißt! so komm herauf: ich bin sehr elend!“ — Sklaven lösten der Pforte Riegel. Maria betrat, voll der himmlischen Weihe, ohne Zagen die Marmorgemächer des Unglücklichen. Er lag am Boden, neben den seidnen Polstern, im zerrissenen Purpurgewande. Eine Gestalt in Sklaventracht erhob sich aus dem Winkel — er war es! es war Wallfried der Sänger! Er erkannte die Geliebte, jetzt aus der schönen Heidin in eine Gesandte des Himmels umgewandelt — er sah sie, das Saitenspiel im Arme, das Kreuz auf dem keusch verhüllten Busen — und glaubte gern an ein Wunder. Er knieete vor ihr in stummen Entzücken, sie aber hieß ihn aufstehen, und wendete sich zu dem Kranken, der ihr verlangend die Hände entgegen streckte. „Friede sey mit Dir!“ sprach Maria, und es war, als sprächen es Engel nach: „Gottes Friede — im Namen dessen, der ihn der Welt durch sein Blut erwarb — im Namen des Ueberwinders der Hölle!“ Alles schauderte vor dem himmlischen Grusse, die Saiten klangen, wie angerührt von unsichtbaren Händen zum dreimal heilig. Wallfried knieete und es knieeten mit ihm die Sklaven, Christen und Heiden, so viel ihrer waren. „Ja, Du bist's, Du bist's!“ sprach lächelnd mit der Miene eines müden Entschlummernden, der Kranke, Du hast mir gegeben, was Dein Sänger mir verheißt; betet für mich, zu eurem barmherzigen Gott, und wäret ihr nicht selig schon, so sprach' ich: — seyd glücklich!“ Nach den letzten Worten war er schon entschlummert, um erst dort wieder zu erwachen, wo kein Wahn, und kein Schmerz mehr